



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 21, Nr. 3
10. Juni 2016

Aus erster Hand: Ich war ein Flüchtling

Was erwarten Flüchtlinge in ihrem neuen Gastland? Und was erwartet man von ihnen? Der Präsident der United Church of God berichtet aus eigener Erfahrung.

Von Victor Kubik

INHALT

Aus erster Hand:

<i>Ich war ein Flüchtling</i>	1
<i>Nach dem Bilde Gottes geschaffen</i>	4
<i>Fasten: ein wichtiges christliches Werkzeug</i>	8
<i>Die Kraft des Gebets: Das Flehen im Geist</i>	10

Die Vereinte Kirche Gottes hat eine weitere Broschüre als E-Book veröffentlicht: „Schlüssel zum Verständnis der Bibel“. Beim Nachdruck der Broschüre wurde auch die grafische Gestaltung modernisiert. Als Nächstes wird die Broschüre als E-Book bei Amazon und anderen Anbietern im Internet angeboten. Damit werden insgesamt achtzehn Broschüren als E-Book erhältlich sein.

Von Karfreitag bis einschließlich Ostersonntag zählten wir 6830 Besucher auf der Website „Gute Nachrichten“. Karfreitag war wieder ein besonderer Tag, was die Besucherzahl auf unserer Website anbelangt. An diesem Tag zählten wir 2927 einzelne Besucher.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 12. August 2016.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Wer möchte seine Lage im Leben mit der eines Flüchtlings aus dem Nahen Osten tauschen? Bei aller Diskussion über die Bewältigung der Flüchtlingsproblematik im Westen sind die Bilder aus dem vom Krieg zerrissenen Syrien herzerreißend.

Fast kein Tag vergeht, ohne dass wir etwas in den Nachrichten über Flüchtlinge hören. Hunderttausende sind bereits aus dem Nahen Osten geflohen und andere wollen noch fliehen. Ihre Lage wird leider durch islamische Extremisten erschwert, die die massiven Flüchtlingsströme bereits genutzt haben, um in westlichen Ländern Unterschlupf zu finden. Dadurch wird die öffentliche Meinung verständlicherweise negativ beeinflusst.

Was erwartet die Flüchtlinge, die seit Monaten Aufnahme in der Europäischen Union und anderen Ländern finden? Aus eigener Erfahrung kenne ich drei Lektionen, die jeder Flüchtling in seinem Gastland beherzigen muss – Lektionen, die auch für Christen eine praktikable Anwendung haben.

Mein Leben begann als Flüchtlingskind nach dem Zweiten Weltkrieg. Ich bin sehr dankbar, dass meine Familie ein Zuhause in den USA gefunden hat. Meine Eltern waren während des Kriegs Zwangsarbeiter in Deutschland.

Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht 1941 in die Ukraine wurden sie zwangsweise für die Arbeit in deutschen Fabriken verpflichtet. So fanden sie sich als Teenager in Magdeburg wieder.

Nach dem Krieg wollten sie nicht in die Sowjetunion repatriiert werden, weil sie erfahren hatten, wie man dort mit

den in Deutschland tätigen Zwangsarbeitern umging, obwohl man zur Arbeit gezwungen wurde. Meinen Eltern gelang daher die Flucht vor den sowjetischen Besatzern im Osten Deutschlands nach Hannover in der damaligen britischen Besatzungszone. Dort fanden sie Aufnahme in ein von der UNO verwaltetes Flüchtlingslager, das dann vier Jahre lang ihr Zuhause war.

Dort heirateten sie 1945, und ich kam dort 1947 zur Welt. Es war keine einfache Zeit für die Menschen in Deutschland, ob Flüchtlinge oder nicht. Lebensmittel wurden streng rationiert und viele Kinder – auch ich – waren unterernährt, wodurch die Kindersterblichkeit hoch war. Meine Eltern hofften auf die Aufnahme in ein Land wie Kanada, Australien, den USA oder in Lateinamerika. Doch jedes Mal wurde der Antrag abgelehnt und der Zustand meiner Eltern als Staatenlose blieb unverändert.

Nach vier Jahren der Enttäuschungen waren sie so weit, dass sie sogar eine Rückkehr in die Ukraine in Erwägung zogen. Ihre Eltern schrieben ihnen: „Kommt nicht zurück! Hier gibt es nichts für euch und man wird euch nicht willkommen heißen. Euer Sohn könnte sogar getötet werden!“

1. Flüchtlinge brauchen einen Sponsor

Wie durch ein Wunder gab es dann eine Einladung zur Einreise in die USA! Durch Freunde von Freunden und weitläufigen Verwandten erklärte sich ein Professor an der Universität von Minnesota bereit, unser Sponsor zur Einreise zu sein. Er war selbst ukrainischer Abstammung. So konnte unsere junge Familie in die USA reisen: ►

mein Vater, 25 Jahre alt, meine Mutter im Alter von 23 Jahren, und ich, ganze zwei Jahre alt.

Im Juli 1949 bestiegen wir ein Truppentransportschiff in Bremerhaven für die Reise nach New York. Dort landeten wir an der Ellis Island, wo wir mit Tausenden Einreisenden abgefertigt wurden. Im benachbarten Bundesstaat New Jersey stiegen wir in den Zug ein und fuhren nach Faribault, Minnesota, wo meinem Vater eine Arbeitsstelle in einem Apfelpfad zugesagt war. Ein Jahr später zogen wir nach St. Paul, Minnesota, etwa eine Autostunde entfernt. Dort wurde mein Vater als Auto-mechaniker ausgebildet.

Meine Eltern waren unserem Sponsor, Dr. Granowsky, unendlich dankbar, und als Kinder wurden wir angewiesen, ihm immer Dankeschön zu sagen, wenn wir ihn sahen. Er ist wirklich unser Retter in der Not gewesen.

2. Flüchtlinge müssen sich anpassen

Als ich eingeschult wurde, wollten meine Eltern sich einbürgern lassen. Sie mussten Englisch lernen. Sie mussten wissen, wie das amerikanische Staatswesen mit der Legislative, Exekutive und Judikative funktioniert. (Ich lernte es auch, indem ich zuhörte, wie sie sich gegenseitig abfragten.)

Sie mussten wissen, wer ihr Kongressabgeordneter und die zwei Senatoren des Bundesstaats Minnesota waren – und viele andere Dinge. Um amerikanische Staatsbürger zu werden, mussten sie die Landessprache beherrschen und wissen, wie das Leben in den USA funktioniert. Sie mussten sich dem Rechtswesen der USA unterordnen.

3. Flüchtlinge nehmen eine neue Identität an; zurückschauen geht nicht

Als Zweitklässler im Alter von sieben Jahren erhielt auch ich auf dem Amtsgericht meine Einbürgerungsurkunde. Zuvor war ich staatenlos, ohne Pass und mit einer Geburtsurkunde, die auf Zeitungspapier gedruckt war. Aber dann war ich amerikanischer Staatsbürger!

In der Schule gab es eine Feier für mich und meine Lehrerin sagte mir, dass ich als Amerikaner heranwachsen würde, anders als in der Heimat meiner Eltern. Unsere Familie musste nach

vorne schauen. Eine Rückkehr in die frühere Heimat war ausgeschlossen.

Die Erlebnisse von damals beeindruckten mich immer noch, mehr als 60 Jahre später.

Meine Eltern haben gearbeitet, um ihre fünf Kinder gut zu versorgen. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass sie jemals Sozialhilfe oder -leistungen in Anspruch nahmen. Sie verdienten ihren Lebensunterhalt selbst.

Wie sich die Dinge im Hinblick auf die Flüchtlinge der letzten Jahre verändert haben! Viele von ihnen haben es vernachlässigt – oder abgelehnt –, die Landessprache ihres Gastlandes zu erlernen. Sie interessieren sich kaum für das Staatswesen in ihrem neuen Land. Und in manchen Fällen wollen sie nach ihrem eigenen Rechtsverständnis und ihren Traditionen leben.

Als Christen suchen wir das Bürgerrecht im Reich Gottes

Christen waren in einem Sinne wie Flüchtlinge – und sind es immer noch. Wir wandern in dieser chaotischen Welt auf der Suche nach unserer letztendlichen Heimat, die nicht irdischen Ursprungs ist. Wir wollen verstehen, wer wir sind und was die große Bestimmung unseres Lebens ist.

Und Gott, der Vater, hat uns sozusagen einen Sponsor vermittelt: Jesus Christus. Er hat uns aus der Welt errettet und unseren Status als Flüchtlinge aufgehoben, indem er uns die sichere Aufnahme in das ewige Reich Gottes verspricht.

Wer in Gottes Reich eingebürgert werden will, muss Gottes Rechtswesen und Gesetz annehmen und danach leben. Vor unserem symbolischen Antrag auf Einbürgerung lebten wir gesetzlos bzw. nach dem Rechtswesen der Sünde, was mit dem Bürgerrecht in Gottes zukünftigem Reich unvereinbar ist.

Als ehemalige geistliche Flüchtlinge bekommen wir eine neue Identität, denn durch die Reue legen wir unsere frühere Identität ab. Nunmehr repräsentieren wir unsere neue Regierung, das Reich Gottes.

Die biblische Heilsgeschichte zeigt, wie Gott umherirrenden Flüchtlingen eine Bleibe bietet. Gott zeigt uns eine neue Lebensweise und gibt uns eine neue Identität, die wir für nichts eintauschen würden. Für uns gibt es kein Zurück mehr.

Wenn wir uns einmal dazu verpflichtet haben, Gott gehorsam zu sein und uns ihm unterworfen haben, müssen wir diese Verpflichtung bis zum Ende unseres Lebens beibehalten. Wir dürfen uns nicht wieder davon abwenden.

Wir können das Heil verlieren, wenn wir darin versagen, bis zum Ende auszuharren. Wir kennen die Geschichte

Intern

10. Juni 2016

Jahrgang 21, Nr. 3

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *The Good News (GN)* und *United News (UN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Bill Bradford, Jorge de Campos,
Aaron Dean, Robert Dick, John Elliott,
Mark Mickelson, Mario Seiglie, Rex Sexton,
Don Ward, Anthony Wasilkoff, Robin Webber
Vorsitzender: Don Ward
Präsident: Victor Kubik

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2/IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

von Jesus und seinen Antworten auf die Einwände von drei Männern, die sich nicht vorbehaltlos verpflichten wollten:

„Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt *und sieht zurück*, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“ (Lukas 9,57-62; alle Hervorhebungen durch uns).

Der Apostel Petrus beschreibt diejenigen, die Christen geworden sind, mit folgenden Worten: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; *die ihr einst nicht ein Volk wart*, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid“ (1. Petrus 2,10).

Und im Buch Rut finden wir eine Geschichte, die auch zu uns passt: Wir lesen, wie die Witwe Noomi versucht, ihre beiden ebenfalls verwitweten Schwiegertöchter zu überreden, in ihre Heimat nach Moab zurückzukehren,

anstatt Noomi nach Israel zu begleiten: „Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie

Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. Rut antwortete: *Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch.*

Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“ (Rut 1,8-16).

Rut emigrierte nach Israel und nahm eine neue Identität an. Sie ließ ihre moabitische Vergangenheit hinter sich.

Die Berichterstattung über die vielen Flüchtlinge aus dem Nahen Osten ließ mich an meine eigene Vergangenheit denken, als meine Eltern und ich als Flüchtlinge Aufnahme in die USA fanden. Ich bin sehr dankbar, dass ich nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Heimat gefunden habe.

Ich bin aber weitaus dankbarer für die Perspektive einer neuen ewigen Heimat, die Gott mir durch meinen „Sponsor“, Jesus Christus, verspricht. Auf mein neues Bürgerrecht im Reich Gottes freue ich mich! *„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann“* (Philipper 3,20-21).

Sind Sie ein heimatloser geistlicher Flüchtling? Ich empfehle Ihnen unsere kostenlose Broschüre *Der Weg zum ewigen Leben – unauffindbar?*, die Ihnen helfen kann, eine neue „Heimat“ für Ihr Leben zu finden.

Habe ich Sie mit meinem Beitrag bewegt? Schreiben Sie mir per E-Mail an victor_kubik@gutenachrichten.org und teilen Sie mir Ihre Gedanken zum Thema Flüchtlinge mit. ■



Eingekreist im Bild sieht man Nina, die Mutter des Autors, im Alter von sechzehn Jahren, zusammen mit anderen Jugendlichen und Kindern, die 1942 in einer Magdeburger Fabrik arbeiteten. Sie wurden nach dem Einmarsch der Wehrmacht in die Ukraine als Zwangsarbeiter nach Deutschland gebracht.

küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten?

Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einen Mann zu nehmen. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einen Mann nehmen und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch so lange einschließen und keinen Mann nehmen? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand ist gegen mich gewesen.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber blieb bei ihr. Sie aber sprach: Siehe, deine

Nach dem Bilde Gottes geschaffen

Die Menschen wurden nach dem Bilde Gottes geschaffen. Was bedeutet das? Sind wir Gott nur im übertragenen geistlichen Sinn ähnlich? Sehen wir auch wie Gott aus?

Von Paul Kieffer

Von den biblischen Lehren, die die Kirche Gottes versteht, gibt es einige, von denen man meint, dass sie wenig praktischen Nutzen haben, da sie nur akademischen oder theoretischen Wert haben. Diese Vorstellung ist jedoch irreführend! Jede biblische Lehre ist ein Werkzeug, das Gott zur Veränderung unseres Lebens benutzen kann, um uns ihm näher zu bringen. Ein Beispiel ist die biblische Wahrheit, dass der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde.

In diesem Beitrag befassen wir uns mit dieser Lehre, die oft einerseits für selbstverständlich hingenommen und andererseits nicht ausreichend gewürdigt wird. Dabei werden wir sehen, welche Auswirkungen unser Verständnis dieser Lehre auf unsere tägliche Lebensführung in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen und in unserer Beziehung zu Gott haben kann.

Von Anfang an wahr

Wie es so oft der Fall ist, wird uns die beste Perspektive zu diesem Thema vermittelt, wenn wir unsere Untersuchung am Anfang der Bibel beginnen. Nachdem Gott in 1. Mose 1, Verse 20-25 die Erschaffung der Tiere, ein jedes *nach seiner Art*, beschrieben hat, stellt er etwas Erstaunliches über die Menschen am Tag ihrer Erschaffung fest:

„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, *ein Bild, das uns gleich sei*, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen *zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes* schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib“ (1. Mose 1,26-27; alle Hervorhebungen durch uns).

Anders als die Tiere in seinem Umfeld wurde der Mensch „gottähnlich“ erschaffen, nicht nach der Art eines Tieres, sondern nach der Art Gottes! Gott ist aber Geist (Johannes 4,24) und wir

sind stofflich, was ein fundamentaler Unterschied ist. Doch der Bericht über die Erschaffung des Menschen hebt nicht die Unterschiede, sondern das Gemeinsame hervor!

Der Mensch erhielt beispielsweise den „Odem des Lebens“ direkt von Gott (1. Mose 2,7) und besitzt einen menschlichen Geist, der anders als das und dem auch haushoch überlegen ist, was das Tierreich hat (Prediger 3,21). Es ist dieser Geist, der den menschlichen Verstand ermöglicht und den Menschen Gott auf eine Weise ähneln lässt, wie es für kein Tier möglich ist (1. Korinther 2,11).

Es ist dieser Geist, der uns moralische Freiheit verleiht und in die Lage versetzt, eine persönliche Beziehung zu unserem Schöpfer zu haben. Er dient auch als quasi „Schnittstelle“ für den Geist Gottes. Mit diesem Geist sind wir dann in der Lage, wie Gott zu denken und seinen geistlichen Charakter nachzuahmen (1. Korinther 2,10-16)!

Diese Aspekte unserer Erschaffung sind wesentliche Teile zur Erfüllung der großartigen Bestimmung, die Gott für die Menschen vorgesehen hat: seine vollständig „geformten“ Kinder zu sein – bei der Auferstehung zu ewigem Leben!

Als Gott sagte, dass er den Menschen nach seinem Bild schuf, gehörte die Ähnlichkeit mit Gott ganz gewiss zu der großen Bestimmung, die Gott für menschliches Leben vorgesehen hat. Unsere moralische Entscheidungsfreiheit, unsere anscheinend grenzenlose Kreativität, unser Intellekt u. v. a. m. zeugen davon, dass wir „zum Bilde Gottes“ geschaffen worden sind.

Auch in Gestalt ähnlich

So erstaunlich diese Fähigkeiten sind, hört damit unsere Ähnlichkeit mit Gott nicht auf. Als Jünger Jesu wollen wir das, was das Wort Gottes über ihn offenbart, akzeptieren, wobei wir die Bibel sorgsam und mit Bedacht studieren. Es liegt uns nicht daran, Kompromisse mit der Integrität von Wort Gottes zu schließen, nur um dessen

Ablehnung durch Intellektuelle gerecht zu werden.

Als Beispiel sei unser Glaube an unsere Erschaffung nach dem Bild Gottes nicht nur hinsichtlich unserer Intelligenz und moralischen Kapazität, sondern auch in Bezug auf unsere Gestalt als Menschen erwähnt.

Der Ausdruck „zu seinem Bilde“ in 1. Mose 1 ist von vielen vollständig vergeistigt worden. Doch dieser Ausdruck lässt eine Vergeistigung seiner Bedeutung kaum zu. Nicht umsonst heißt es in 1. Mose 1, Vers 26 in der Elberfelder Bibel: „Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, *uns ähnlich!*“

Das hebräische Wort, das in 1. Mose 1, Vers 26 mit „Bild“ übersetzt wurde, ist *tselem*. Das *Vine's Expository Dictionary* definiert *tselem* als Standbild, Abbild oder Nachbildung – als Darstellung eines Originals. Das große Standbild, das Nebukadnezar aufstellen ließ und vor dem die Babylonier niederfallen sollten, wird in Daniel 3, Vers 1 als *tselem* bezeichnet. Als die Philister im Besitz der Bundeslade waren und deshalb mit Beulen und Ratten geplagt wurden, machten sie davon *tselem* – Nachbildungen –, um den Gott Israels zu beschwichtigen. Das Wort „Bild“ in 1. Mose 1, Vers 26 wird in der Bibel sonst unzweideutigweise im Sinne eines repräsentativen Abbilds benutzt.

Das Wort „gleich“ in der Lutherbibel in 1. Mose 1, Vers 26 („ähnlich“ in der Elberfelder Bibel) ist sinnverwandt. Das hebräische Wort ist *demuwth* und kommt mehrmals im Alten Testament vor. Die Gestalten unter dem bronzenen Meer in Salomos Tempel waren „Rindern *vergleichbar*“ (*demuwth*).

In Hesekiel 1 versucht der Prophet, die Engel im Detail zu beschreiben, die er in einer Vision gesehen hat. Das hebräische Wort, das in Hesekiels Beschreibung mit „anzusehen wie“ und „gleich“ übersetzt wurde, ist *demuwth*.

Daher braucht man nicht über die Bedeutung von „Bild“ und „gleich“ in 1. Mose 1, Vers 26 zu rätseln. Nur ein paar Kapitel weiter im selben Buch le-

sen wir: „Und Adam war 130 Jahre alt und zeugte einen Sohn, ihm gleich [*demuwth*] und nach seinem Bilde [*tselem*], und nannte ihn Set“ (1. Mose 5,3). Adam hatte eine körperliche Form, sein Sohn Set ebenso. Und in Vers 1 wird uns berichtet: „Als Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Bilde [*demuwth*] Gottes.“

Wer „Bild“ und „gleich“ in 1. Mose 1, Vers 26 nur im Sinne einer geistlichen Ähnlichkeit verstehen will, wenn die hebräischen Begriffe im Urtext sonst buchstäblich für Abbilder und in diesem Sinn auch in Bezug auf die Ähnlichkeit der Menschen bei ihrer Fortpflanzung benutzt werden, legt die Bibel nach eigenen Vorstellungen aus. Besser wäre es, die Wahrheit zu beherzigen, die mit *tselem* und *demuwth* vermittelt wird: Das Erscheinungsbild des Menschen ist der Gestalt Gottes ähnlich.

Kann Gott eine Gestalt haben?

In der Bibel finden wir mehrere Hinweise auf eine mögliche Gestalt Gottes. Manche lehnen diese Hinweise aufgrund von 5. Mose 4, Vers 12 ab, wo es heißt: „Und der HERR redete mit euch mitten aus dem Feuer. Seine Worte hörte ihr, aber ihr saht keine Gestalt, nur eine Stimme war da“ (vgl. dazu auch Vers 15). Dieser Vers besagt jedoch nicht, dass Gott keine Gestalt hat, sondern nur, dass die Israeliten keine Gestalt gesehen haben.

Mose betonte, dass Gott „mitten aus dem Feuer“ geredet hatte. In 2. Mose wird eine ähnliche Szene beschrieben, als Gott die Zehn Gebote verkündete. Gott konnte man nicht sehen, weil es „eine dichte Wolke auf dem Berge“ gab (2. Mose 19,16).

Gottes Präsenz auf dem Berg Sinai wurde wie folgt beschrieben: „Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der HERR auf den Berg herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr“ (Vers 18). Die Israeliten hörten Gottes Stimme und wussten, dass er oben auf dem Berg war.

Andere Bibelstellen weisen eindeutig auf Gottes Gestalt hin. Dazu gehört der Bericht in 2. Mose 33, in dem Mose Gott darum bat, seine Herrlichkeit zu sehen (Vers 18). Wie lautete Gottes Antwort auf Moses Bitte?

„*Mein Angesicht* kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.

Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und *meine Hand* über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich *meine Hand* von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber *mein Angesicht* kann man nicht sehen“ (2. Mose 33,20-23).

Einige sehen in dieser Begebenheit lediglich eine Metapher, als wäre es nie passiert. Das steht aber im Widerspruch zu allen anderen Berichten im 2. Buch Mose. Gottes Erscheinung in Herrlichkeit vor Mose zu vergeistigen und alles andere als historisch zu sehen ist

*Gottes Erscheinung
in Herrlichkeit
vor Mose zu
vergeistigen
und alle anderen
Berichte der
Bibel als
historisch wahr
zu sehen ist
kein ehrlicher
Umgang mit
dem Wort Gottes!*

kein ehrlicher Umgang mit dem Wort Gottes! Die klare Bedeutung dieses Abschnitts ist, dass Gott ein Gesicht und eine Hand hat und von hinten gesehen werden kann.

Andere Abschnitte der Bibel beschreiben Interaktionen zwischen den Menschen und Gott, der in leiblicher Gestalt erschienen war. In 1. Mose 18 isst Abraham mit Gott, der als Mann beschrieben wird (Vers 2). Am Berg Sinai aßen die Ältesten Israels in Gottes Gegenwart. Die Beschreibung dieser Begegnung ist eindeutig:

„Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels hinauf *und sahen den Gott Israels*. Unter *seinen Füßen* war es wie eine Fläche von Saphir und wie der

Himmel, wenn es klar ist. Und er reckte *seine Hand* nicht aus wider die Edlen Israels. Und *als sie Gott geschaut hatten*, aßen und tranken sie“ (2. Mose 24, 9-11). Der Befehlshaber „über das Heer des HERRN“ stand als Mann vor Josua, und Josua sollte seine Schuhe ausziehen, „denn die Stätte, darauf du stehst, ist heilig“ (Josua 5,13-15). Das war dieselbe Aufforderung wie bei Mose, als er Gott begegnete.

Es stimmt, dass einige Abschnitte der Bibel im poetischen bzw. metaphorischen Sinn zu verstehen sind. Mit Gottes „mächtiger Hand“ und „ausgestrecktem Arm“ beim Auszug aus Ägypten sind seine Macht gemeint (5. Mose 7,19), denn Gott hat die Israeliten nicht buchstäblich mit seiner Hand gepackt und übers Rote Meer gesetzt. Doch andere Stellen können nicht als metaphorisch abgetan werden, denn damit würde man die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift allgemein in Frage stellen.

Unseren Standpunkt mit Überzeugung vertreten

Manche Christen tun sich schwer, wenn sie mit Zweifeln an den biblischen Aussagen in Bezug auf die Gestalt Gottes konfrontiert werden. Wir brauchen aber nicht vor denen einzuknicken, die den biblischen Bericht in Frage stellen. Laut Sprüche 28, Vers 1 ist der Gerechte „furchtlos wie ein junger Löwe“. Wenn es um die Wahrheit der Heiligen Schrift geht, brauchen wir uns niemals einschüchtern zu lassen.

Mit einem klaren Verständnis dessen, was die Bibel zu diesem Thema sagt – und nicht sagt –, und die Erkenntnis, dass wir nach der Auferstehung dieses Thema viel besser verstehen werden (1. Korinther 13,12), können wir etwaigen Fragen getrost entgegensehen.

Beispielsweise fragen sich einige, wie Gott eine Gestalt haben kann, wenn er selbst in Jeremia 23, Vers 24 fragt: „Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?“ Doch mit dieser Frage ist offensichtlich gemeint, dass Gott überall in seiner Schöpfung wirken kann, wie der Zusammenhang zeigt: „Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?“ (Verse 23-24). ►

Die Antwort auf die Frage, die Gott stellt, finden wir in Psalm 139. In Vers 7 fragt David: „Wohin soll ich gehen *vor deinem Geist*, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?“

Durch seinen Geist hat Gott stets Zugang zu dem hintersten Winkel seiner Schöpfung. So kann er alles wahrnehmen und überall präsent sein – durch denselben Geist, durch den er in bekehrten Christen lebt und wirkt (Römer 8,9).

Man mag fragen, warum Gott eine Gestalt haben *muss*. Dass wir Menschen eine Gestalt haben, könnte mit unseren körperlichen Bedürfnissen begründet werden: Wir brauchen Hände und Arme, um Gegenstände zu greifen. Wir brauchen einen Mund, weil wir auf Nahrung angewiesen sind.

Wenn Gott aber alles durch seinen Geist kann, warum braucht er Hände und Arme? Wenn Gott nicht auf Nahrung angewiesen ist, warum braucht er einen Mund?

Gott kann zwar essen, wenn er möchte (vgl. dazu 1. Mose 18,1-2. 8), wie der auferstandene Jesus Christus es tat, um den Jüngern zu zeigen, dass er kein Gespenst war (Lukas 24,41-43; Johannes 21,12-13). Doch Gott braucht nichts, um am Leben zu bleiben – er ist der ewige Gott! Der Schöpfer aller Dinge ist nicht auf seine Schöpfung beschränkt, wie wir Menschen es sind.

Darf Gott aber, der Raum und Zeit erschuf, nicht in seiner Schöpfung wohnen, wenn er möchte. Durfte Gott vor der Erschaffung des stofflichen Universums die Möglichkeit vorsehen, dass er in diesem Universum existieren kann?

Eigentlich ist die Frage müßig, ob Gott eine Gestalt haben muss. Darum geht es nicht, sondern um die Frage, ob die Bibel offenbart, dass Gott eine Gestalt hat. Und das offenbart sie!

Eine göttliche Offenbarung lässt sich jedoch nicht mit der Logik von Philosophen und Skeptikern vereinbaren. Dem entgegnet Paulus: „Es bleibe vielmehr so: Gott ist wahrhaftig und alle Menschen sind Lügner“ (Römer 3,4).

Wir können über die Details mancher Dinge spekulieren – über das Warum, Wann und Wie. Alle Spekulation ist aber den klaren Grenzen der biblischen Offenbarung unterstellt, die in der Furcht Gottes die Grundlage aller wahren Erkenntnis ist (Sprüche 1,7; 9,10).

Männer und Frauen nach dem Bild Gottes

Einige fragen, wie Männer und Frauen beide nach dem Bilde Gottes geschaffen worden sein können, da sie hinsichtlich ihrer Gestalt unterschiedlich sind. Unsere Glaubensbrüder in Frankreich würden dazu sagen: *Vive la différence!*

Auf diese Frage gibt die Bibel eine klare Antwort. Das Wort „Menschen“ in 1. Mose 1, Vers 26 ist im Hebräischen *adam*, was auch der Name des ersten Manns war: Adam. Dieser Vers sagt aber nicht aus, dass nur der Mann nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde. Mit dem hebräischen Wort *adam* ist die Menschheit gemeint, nicht das männliche Geschlecht. Als Beweis sei die Bibelstelle in 4. Mose 31, Vers 35 erwähnt, in der 32.000 Mädchen als Menschen (*adam*) bezeichnet werden.

Mit *adam* sind also beide Geschlechter gemeint, und beide Geschlechter sind in 1. Mose 1, Vers 26 gemeint. Eine Bestätigung dafür finden wir in 1. Mose 5, Verse 1-2: „Als Gott den Menschen [*adam*] schuf, machte er ihn nach dem Bilde Gottes und schuf *sie* als Mann und Weib und segnete *sie* und gab *ihnen* den Namen Mensch [*adam*] zur Zeit, da *sie* geschaffen wurden.“

Die biblische Aussage ist eindeutig: Am sechsten Tag der Schöpfungswoche wurde *adam* nach dem Bilde Gottes erschaffen, und Gott nennt beide Geschlechter *adam*.

Die körperlichen Unterschiede zwischen Mann und Frau sind relativ gering im Vergleich zu den Unterschieden bei Arten in der Tierwelt. Die Wörter „Bild“ (*tselem*) und „gleich“ (*demuwth*) sind ausreichend umfassend für die Unterschiede in der menschlichen „Art“. Am Rande erwähnt, haben die Götzen menschlicher Gestalt, die Archäologen gefunden haben, oft hoffnungslos dünne Beine, mehrere Brüste, Bäuche in grotesker Größe usw., doch man erkennt, dass es sich um die menschliche Gestalt handelt. Interessant ist dabei, dass die Bibel solche Götzen Bilder nennt (*tselem*).

Stellen Sie sich den Blick auf eine Person durch ein Milchglas vor. Die Details mögen nicht klar ersichtlich sein, sodass man das Gesicht nicht sieht oder erkennt, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. Dennoch weiß man, dass es sich um einen

Menschen und keinen Hund handelt! In ähnlicher Weise verschleiern die körperlichen Unterschiede zwischen Mann und Frau nicht die Tatsache, dass es sich in beiden Fällen um Menschen handelt. Und diese Menschen sind nach dem Bild Gottes geschaffen worden, ihm ähnlich!

Die Sichtweise ist ebenfalls die Antwort auf andere Fangfragen wie „Hat Gott einen Bauchnabel?“ oder „Sind behinderte Menschen, denen ein Glied fehlt, auch nach dem Bilde Gottes geschaffen worden?“ usw.

Eine Wahrheit mit gewichtigen Konsequenzen

Die Wahrheit hinsichtlich der Erschaffung der Menschheit ist, dass unsere Bestimmung mit einem unglaublichen Potenzial verknüpft ist. Gott erschuf uns als stoffliche Wesen, die seine Wesensart widerspiegeln, wenn auch auf eingeschränkte Weise.

Unsere moralische Entscheidungsfreiheit, unser Intellekt, unsere Emotionen und sogar unsere körperliche Gestalt *sind Hinweise auf etwas Großartiges*, das Gott für uns vorgesehen hat: Wir sollen seine göttlichen Kinder sein, die mit ihm in aller Ewigkeit leben werden.

Bei der Wiederkehr Jesu Christi werden wir verwandelt, damit wir Jesus in seiner Herrlichkeit sehen können. Dann werden wir ihm in Gestalt gleich sein (1. Johannes 3,2)! Paulus schrieb: „Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen“ (1. Korinther 15,49). Was für ein inspirierender Daseinszweck!

So gesehen ist unser jetziges, Gott ähnliches Erscheinungsbild in einem Sinn wie eine Vorausschau auf die Bestimmung, die erst im nächsten Leben verwirklicht wird. Das Wissen um diese Zukunft soll unsere Gedanken, Entscheidungen und Taten *in diesem Leben* beeinflussen.

Ein Beispiel ist Gottes Anweisung an Noah nach der Sintflut: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu *seinem Bilde gemacht*“ (1. Mose 9,6).

Das Töten eines Tieres ist nicht dasselbe wie das Töten eines Menschen, denn im Gegensatz zu den Tieren sind die Menschen nach dem Bild Gottes gemacht!

Eine Familie nach dem Bilde Gottes

Die Bibel offenbart, dass alle Menschen von Adam und Eva, den ersten beiden menschlichen Wesen, abstammen. Wir sind ihre erweiterte Familie. Dadurch, dass Adam direkt nach dem Bild Gottes geschaffen worden ist, war er ein Sohn Gottes (Lukas 3,38; vgl. dazu 1. Mose 5,1-3). Daher sind wir, weil wir von Adam abstammen, ebenfalls Gottes Kinder. Deshalb lesen wir in Apostelgeschichte 17, Vers 29, dass wir „göttlichen Geschlechts“ sind.

Aber Gottes Vorhaben geht weit über die Schaffung von sterblichen, vergänglichen menschlichen Wesen hinaus! Er ist dabei, „eine neue Schöpfung“ (2. Korinther 5,17; Einheitsübersetzung) zu formen und so der Vater seiner eigenen geistlichen Kinder zu werden – unsterbliche und unvergängliche Kinder, die von seiner eigenen Natur und seinem Charakter erfüllt sind.

Der Apostel Paulus erklärt diese neue Schöpfung, indem er den „alten Menschen . . .“, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet“, dem „neuen Menschen . . .“, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Epheser 4,22-24), gegenüberstellt. Damit beschreibt Paulus eine dringend notwendige geistliche Transformation des Menschen. Das erfordert zuerst einen Wandel im Wesen und Charakter. Dem folgt die Auferstehung – eine völlige Metamorphose in ein verherrlichtes Geistwesen mit ewigem Leben.

Gott vollbringt diese Transformation durch die Kraft des heiligen Geistes. Ein biblischer Begriff für diese Transformation ist das Heil. Paulus beschreibt diejenigen, die das Heil als die Kinder Gottes erlangen werden:

„Der Geist [Gottes heiliger Geist] selbst gibt Zeugnis unserem Geist [unserem individuellen menschlichen Geist], dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Römer 8,16-17).

Gott sagt uns auch: Ich werde „euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“ (2. Korinther 6,18). Durch die physische Schöpfung sind Männer und Frauen Gottes Kinder. Genauso können beide Geschlechter durch einen geistlichen Prozess zu Gottes geistlichen Kindern werden.

Können wir die Bedeutung dieser inspirierten Aussage von Paulus erfassen? Sie erklärt, warum wir hier sind – den wahren Grund unserer Existenz, wozu wir geboren wurden. Sie gibt dem Leben selbst einen Sinn. Gott, so sagt uns die Bibel, erschafft eine Familie – seine eigene Familie. Wir haben die unschätzbare Gelegenheit, Teil dieser Familie zu werden, der Familie Gottes! Diese familiäre Beziehung, bei der wir Kinder von Gott, dem Vater, werden, ist der Kern von Gottes unglaublichem Plan für die ganze Menschheit!

Gott verurteilt nicht nur das buchstäbliche Töten eines Menschen. Der Apostel Jakobus, der Bruder Jesu, verurteilt den Geist des Hasses, der durch unsere Worte zum Ausdruck kommt, in ähnlicher Weise:

„Mit ihr [der Zunge] loben wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind. Aus einem Munde kommt Loben und Fluchen. Das soll nicht so sein, liebe Brüder“ (Jakobus 3,9-10).

Wenn wir unseren Mitmenschen fluchen, über sie tratschen, Falsches über sie verbreiten oder unsere Zunge sonst wie eine Waffe gegen sie einsetzen, verstoßen wir gegen Jakobus' Ermahnung, aber auch gegen Gottes Anweisung an Noah. Warum?

Weil wir einen Menschen, der nach dem Bild Gottes geschaffen wurde und das unglaubliche menschliche Potenzial hat, nicht „artgerecht“ behandeln. Stattdessen degradieren wir ihn!

Sieht man von der Erschaffung des Menschen nach dem Bild Gottes ab, so gibt es keinen Grund außer dem eigenen Vorteil oder leerer humanistischer Philosophie, unsere Mitmenschen gut zu behandeln. Warum sollte man mit

den Menschen ehrlich und respektvoll umgehen, wenn man selbst mehr davon hat, sie zu betrügen und zu despektieren? In dem Tierreich überleben nämlich nur die Stärksten, und kein Tier schuldet irgendeinem anderen Tier irgendetwas.

Unsere Mitmenschen so sehen, wie Gott uns sieht

Doch wir sind keine Tiere, und Gott erwartet, dass wir unsere Mitmenschen durch seine Augen sehen. In dem Gesicht eines jeden Menschen auf Erden, ganz gleich welcher Nationalität, welchen Geschlechts, welchen Alters, welcher Rasse usw., ist ein Gesicht, das nach seinem eigenen Bild geschaffen wurde! Er sieht einen Menschen, für den Jesus Christus sein Leben opferte. Er sieht einen Menschen, der das Potenzial hat, als Angehöriger seiner Familie ewig mit ihm zu leben!

Wenn wir uns auf die Weise sehen, wie Gott uns sieht, gibt es keinen Raum für herabwürdigende Gedanken und Handlungen unseren Mitmenschen gegenüber. Ebenso gibt es keine Rechtfertigung für Minderwertigkeitsgefühle gegenüber anderen, denn das unglaubliche Potenzial, das Gott für

uns vorgesehen hat, gilt allen Menschen. Das Bild Gottes in unseren Mitmenschen zu sehen hilft uns die Ermahnung des Apostels Paulus zu erfüllen: „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut, achte einer den andern höher als sich selbst“ (Philipper 2,3).

Letztendlich hilft uns die Selbsterkenntnis, dass wir, obwohl wir als stoffliche Wesen nach dem Bild Gottes geschaffen wurden, die wunderbare Bestimmung für unser Leben nicht aus eigener Kraft erreichen können. Wir sind nicht nach der Art der Tiere geschaffen worden, sondern nach der Art Gottes.

Diese Erkenntnis soll uns motivieren, Gott das in uns begonnene Werk zu Ende führen zu lassen (Philipper 1,3-6), denn ohne unsere Zustimmung und Mitwirkung können wir nicht in geistlicher Hinsicht vollständig nach seinem Bild geschaffen werden.

Wir können zuversichtlich sein, dass wir, wenn wir uns in diesem temporären physischen Leben Gottes Willen und seiner Führung unterordnen, eines Tages bei der Verwandlung von Fleisch und Blut in Geist das Wesen sehen werden, dessen Abbild wir bereits heute sind. ■

Fasten: ein wichtiges christliches Werkzeug

„Doch auch jetzt noch, spricht der HERR, bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten“ (Joel 2,12). Was lehrt uns das Fasten? Wie nutzt man dieses Werkzeug?

Von Don Hooser

Dass Fasten eine Möglichkeit zum Abnehmen sein kann, ist das Einzige, was die meisten Menschen über dieses Thema wissen. Unser Verständnis soll jedoch über diesen Teilaspekt weit hinausgehen.

Die Bibel hat über den sehr wichtigen, doch oftmals vernachlässigten geistlichen Schlüssel „Fasten“ viel zu sagen. Gott erwartet von seinen Nachfolgern, dass sie fasten. Jesus Christus wurde einmal gefragt, warum seine Jünger im Gegensatz zu den anderen religiösen Menschen nicht fasteten.

Er antwortete mit einem kurzen Gleichnis, in welchem er erklärte, dass dies der Fall war, weil er physisch noch bei ihnen war. Er sagte, dass sie „fasten werden“, wenn er nicht länger unter ihnen sei, womit er Bezug auf seine bevorstehende Rückkehr in den Himmel nahm (Matthäus 9,14-15).

Damit meinte er, dass jeder Einzelne seiner zukünftigen Jünger fasten werde. Warum? Weil wir dies sowie das Gebet nötig haben, um eine enge Beziehung zu Gott, dem Vater, und Jesus Christus aufrechtzuerhalten. Wie wir sehen werden, hat das Fasten in geistlicher Hinsicht auch noch weitere wesentliche Vorteile.

Als Jesus mit seinen Jüngern darüber sprach, wie sie fasten sollen, erwartete er eindeutig, dass sie fasten werden (Matthäus 6,16-18). Er sagte nicht „falls ihr fastet“, sondern „wenn ihr fastet“. Beachten Sie auch, dass Jesus in diesem Kapitel das Fasten im gleichen Maße betont wie das Gebet und gute Werke.

Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament wird das Fasten auf markante Art und Weise erwähnt. Die Angaben der Bibel zu denjenigen, die fasteten, lesen sich wie ein Katalog der biblischen Charaktere.

In ihnen werden Mose, David, Elija, Esra, Nehemia, Ester, Daniel, Hanna und Jesus Christus genannt. Auch der Apostel Paulus fastete oft (2. Korinther 11,27).

Was ist das Fasten?

Genau genommen fastet jeder, denn während wir schlafen, essen und trinken wir nicht, und das ist es, was „Fasten“ bedeutet. Daher lautet das englische Wort für Frühstück auch *breakfast*, denn dies ist der Zeitpunkt, an dem das Fasten gebrochen wird.

Wenn jemand jedoch vom Fasten spricht, meint diese Person normalerweise einen längeren Zeitraum, in dem man sich absichtlich vornimmt, weder zu essen noch zu trinken. Dieser Zeitraum kann einen Teil eines Tages, den ganzen Tag oder mehr als einen Tag umfassen.

Bei einem gesundheitlichen Fasten handelt es sich um eine eingeschränkte Diät, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken soll. Uns geht es jedoch um das Fasten für die geistliche Gesundheit, welches einerseits den Verzicht auf Speisen und Getränke, andererseits viel zusätzliche Zeit für Gebet, Meditation und Bibelstudium beinhaltet (2. Mose 34,28; Esra 10,6; Ester 4,16; Apostelgeschichte 9,9).

Idealerweise sollten wir den größten Teil unserer Zeit während unseres Fastens damit verbringen, zu beten, die Bibel zu studieren und zu reflektieren. Falls uns dies nicht möglich ist, sollten wir zumindest die Zeit, die wir gewöhnlich für die Mahlzeiten brauchen, für diese Dinge nutzen.

Missverständnisse bezüglich des Fastens

Wer gesund ist und nicht durch übermäßiges Schwitzen zu viel Flüssigkeit verliert, kann etwa drei Tage ohne Essen und Trinken auskommen, bevor es den Körper anstrengt. Des Weiteren kann ein gesunder Mensch mehrere Tage ohne Essen auskommen, sofern er währenddessen Wasser zu sich nimmt.

Daher waren die erstaunlich langen 40-tägigen Fastenzeiten Moses, Elias und Jesu Christi (5. Mose 9,9; 1. Könige 19,8 und Lukas 4,2) nur durch das übernatürliche Eingreifen Gottes möglich. Es hängt von unserer individuellen Ge-

sundheit ab, wie lange wir unbedenklich fasten können.

Falls Sie sich über Ihre gesundheitlichen Grenzen im Unklaren sind, empfehlen wir Ihnen dringend, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Fangen Sie danach damit an, ein oder zwei Mahlzeiten auszulassen und sich schrittweise zu einem ganzen Tag des Fastens hochzuarbeiten, wobei Sie jedoch immer auf widrige Auswirkungen Acht geben sollten.

Unannehmlichkeiten wie beispielsweise Hunger- und Durstgefühle sowie ein leichter Energieschwund sind jedoch nicht als widrige Auswirkungen zu bezeichnen. Bei den meisten Menschen sind Kopfschmerzen lediglich ein Symptom, das durch Koffeinzug ausgelöst wird. Aus diesem Grund sollte man, bevor man fastet, das Trinken von koffeinhaltigen Getränken langsam einstellen.

Eine weitere Möglichkeit stellt das teilweise Fasten dar, wie wir es in Daniel 10, Vers 3 finden. In diesem Fall isst und trinkt man nur so viel, wie es absolut nötig ist, und verbringt besonders viel Zeit mit Gebet, Bibelstudium und Meditation. Auch das kann in geistlicher Hinsicht sehr ertragreich sein.

In einer Zeit der sofortigen Selbsterfüllung ist das Fasten nicht allzu beliebt. Die Menschen neigen zu der Auffassung, dass sie drei große Mahlzeiten inklusive Zwischenmahlzeiten am Tag brauchen. In einer solchen Schlemmkultur scheint folglich kein Platz für Fasten zu sein! Schon allein von diesem Standpunkt aus gesehen ist das Fasten für die Charakterentwicklung hilfreich – man entwickelt Selbstdisziplin, Hingabe, Mäßigkeit und bessere Essgewohnheiten.

Warum sollen wir fasten?

Fasten ist ein wichtiger Teil der Gründung und Erhaltung einer richtigen und starken Beziehung zu Gott (Lukas 2,36-37; Apostelgeschichte 13,2). Göttliches Fasten ist meilenweit von politisch motivierten Hungerstreiks oder der Suche nach Aufmerksamkeit für

eine persönliche Sache entfernt. Wenn wir fasten, üben wir uns in Selbstdisziplin über unsere fleischlichen Begierden, während wir Gott an erste Stelle in unseren Gedanken setzen. Wir werden von unserem Sklavenstand gegenüber unserem Appetit befreit, während wir uns auf das wahre „Brot des Lebens“, Jesus Christus, konzentrieren (Johannes 6,48-51. 53). Wenn wir fasten, bringen wir ein kleines Opfer, um uns auf das große Opfer und den Plan unseres Erlösers für uns zu konzentrieren.

Von Natur aus sind wir egozentrisch und müssen daran arbeiten, unseren Blick auf Gott zu lenken. Einer der wichtigsten Zwecke des Fastens ist es, Demut zu lernen – wir verstehen besser, wie groß Gott ist und wie schwach, sündhaft und bedürftig wir sind. König David verstand dies: Er schrieb: „Ich beugte meine Seele mit Fasten“ (Psalm 35,13; Schlachter-Bibel).

Gott freut sich über ein demütiges Herz: „Ich sehe aber auf den Elenden und auf den, der zerbrochenen Geistes ist und der erzittert vor meinem Wort“ (Jesaja 66,2). In der Bergpredigt sagte Jesus: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich“ (Matthäus 5,3). Damit meinte er Menschen, die demütig sind und ihre Abhängigkeit von Gott erkennen.

Jesus stellte jedoch auch klar, dass wir Heuchler sind, wenn wir nur fasten, um damit anzugeben und unser Fasten vor den Menschen zu zeigen. Auf diese Weise wird unser Fasten von Gott nicht anerkannt (Matthäus 6,16-18). Jesus meinte damit aber nicht, dass es grundsätzlich falsch ist, anderen zu erzählen, dass wir fasten. Manchmal ist dies sogar nötig – aus praktischen Gründen sollten wir beispielsweise unseren Ehepartner nicht in Unkenntnis darüber lassen. Jesus sprach von der Notwendigkeit der richtigen Motive und der richtigen Einstellung.

Er erzählte auch ein Gleichnis von einem stolzen Pharisäer, welcher damit angab, zweimal in der Woche zu fasten (Lukas 18,9-12). Der Pharisäer hielt sich für demütig und war stolz darauf! Mit einer solch arroganten Einstellung ist das Fasten wertlos.

Gott will, dass wir nach Gerechtigkeit hungern und dürsten (Matthäus 5,6). Wenn wir fasten, werden wir immer hungriger und körperlich schwächer. Einerseits wird damit die Tatsache unter-

mauert, dass Gott derjenige ist, der uns erhält und unsere Bedürfnisse erfüllt, und andererseits wird uns gezeigt, dass wir geistlich immer schwächer werden, wenn wir die geistliche Ernährung durch Gebet, Bibelstudium und sämtliche andere Mühen, geistlich umgewandelte Söhne und Töchter Gottes zu sein, vernachlässigen.

In der Bibel wird uns nur für einen Tag ausdrücklich geboten, zu fasten: Das Volk Gottes soll am Versöhnungstag 24 Stunden lang fasten – von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang (3. Mose 23, 27-32). Dieser Fastentag wird zusammen mit all den anderen von Gott bestimmten Zeiten, die auch als die geistlichen Festtage bekannt sind, aufgelistet.

Neben den gewöhnlichen persönlichen Nutzen des Fastens hat der Versöhnungstag prophetische Bedeutung. Um die Bedeutung des Versöhnungstages inklusive des dazugehörigen Fastens zu erfahren, sollten Sie unsere kostenlose Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen* lesen.

Andere Gründe für das Fasten

Neben den primären Zwecken, nämlich Gott anzubeten, sich ihm zu nähern, uns selbst zu verleugnen und zu demütigen, und geistlich zu wachsen, ist es auch angemessen, zweitrangige Absichten beim Fasten zu verfolgen: Wir können beispielsweise Gott im Gebet um Hilfe für ernsthafte Bedürfnisse unsererseits oder die Bedürfnisse von anderen bitten.

Wenn Gott die Gebete für eine bestimmte Sache nicht beantwortet hat, sollten Sie es mit Gebeten in Verbindung mit Fasten versuchen. Als die Jünger Jesu Christi einmal einen bösen Geist nicht austreiben konnten, erklärte Jesus ihnen, dass es Arten gibt, die nur durch Fasten und Gebet ausfahren (Matthäus 17,14-21).

Durch richtiges Fasten können wir oft bemerkenswerte geistliche Durchbrüche erreichen. Während wir uns auf die geistlichen Werkzeuge Gebet, Bibelstudium und Meditation täglich verlassen, brauchen wir gelegentlich das kraftvolle Werkzeug Fasten.

Es kann mehrere Gründe für das Fasten geben: persönliche Probleme, schwierig zu überwindende Sünden, das bevorstehende Treffen einer wichtigen Entscheidung, eine Krise in der Kir-

che, Gefahren, die Notwendigkeit, jemandes Einstellung zu ändern, Dank auszudrücken und noch viel mehr. Für ein erleuchtendes Bibelstudium sollten Sie eine Bibelkonkordanz benutzen und alle Stellen, die mit Fasten zu tun haben, nachschlagen. Lesen Sie, warum jemand gefastet hat, worum diese Person gebetet hat und was Gott aufgrund dieses Fastens getan hat.

Wir dürfen das Fasten jedoch nie als Mittel sehen, Gott unter Druck zu setzen (Jesaja 58,3). Gott will, dass wir über unsere Probleme im Gebet sprechen, doch er will nicht, dass wir versuchen, ihm die Lösung vorzuschreiben. Stattdessen sollten wir die Einstellung Jesu Christi haben, als er betete: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Lukas 22,42).

Es ist auch in Ordnung, wenn eine Gruppe wie zum Beispiel eine Kirchengemeinde oder ein Freundeskreis beschließt, gemeinsam im Hinblick auf eine dringende Sache zu fasten. König Joschafat ließ „in ganz Juda ein Fasten ausrufen“ (2. Chronik 20,3), als sein Land überfallen wurde. Nach der Predigt des Jona „glaubten die Leute von Ninive an Gott und ließen ein Fasten ausrufen“ (Jona 3,5).

Um Gott um seinen Schutz zu bitten, ließ Esra für die aus dem Exil zurückkehrenden Verschleppten ein Fasten ausrufen (Esra 8,21-23). Ester verlangte, dass alle Juden in der persischen Hauptstadt fasten, um dem bevorstehenden Massenmord zu entgehen (Ester 4,16).

Jesaja 58, Verse 1-12 ist eine tiefgründige Stelle, in welcher richtige Einstellungen von falschen unterschieden werden. Sie zeigt eindeutig, dass das Fasten kein bloßes Ritual sein darf. Stattdessen sollte es uns lehren, gewillt zu sein, in vielfältiger Weise zu verzichten, um anderen zu dienen. Wie sehr sind wir gewillt, die mit Unrecht Gebundenen freizulassen, das Joch von ihnen zu nehmen, mit dem Hungrigen unser Brot zu brechen, die Elenden in unser Haus zu führen und die Nackten zu bekleiden (Jesaja 58,6-7)?

Gottes Wort ermahnt uns, fest im Herrn zu stehen (Philipper 4,1). Anhand dessen, was die Bibel uns über das Fasten lehrt, erkennen wir, dass diejenigen, die regelmäßig und aufrichtig fasten und zu Gott beten, sehr wahrscheinlich fest im Herrn stehen werden. ■

Die Kraft des Gebets: Das Flehen im Geist

Nachdem er die traditionelle römische Waffenrüstung behandelt hatte, rief der Apostel Paulus dazu auf, „allezeit mit Bitten und Flehen im Geist“ zu beten.

Von der Redaktion

Das Gebet ist ein sehr wichtiger Abschnitt in unserem Alltag als Christen. Doch wie oft assoziieren wir es mit der Waffenrüstung Gottes? Wie sich herausstellt, handelt es sich um eins der wichtigsten Teile!

Artur Aleksandrov, Mitglied der United Church of God aus Tallinn im Estland, berichtet:

„Vor Kurzem war ich noch in der Oberstufe und habe mich darum bemüht, der Schule, Gott und den Sorgen des Lebens ausgeglichene Zeit zu widmen. Nach Beginn des neuen Schuljahres konzentrierte ich mich darauf, die richtigen Prüfungen herauszusuchen, die ich ablegen musste.

Während ich mich für meine bevorzugten Prüfungen entschied, kam es mir überhaupt nicht in den Sinn, dass eine von ihnen möglicherweise auf einen Sabbat fallen könnte. Da ich von Natur aus ziemlich langsam und vergesslich bin, achtete ich nicht auf den Wochentag, an dem ich die ersten zwei Klausuren schreiben würde – beide waren an einem Sabbat.

Arglos lebte ich vor mich hin, bis einer meiner Lehrer drei Wochen vor der ersten Klausur nebenbei etwas anmerkte, das meine Pupillen auf die dreifache Größe wachsen ließ. Da fiel es mir auf!

Ich schrieb einen Brief, in dem ich meine Zugehörigkeit zu einer Kirche, die den Sabbat hält, erklärte, und fing an zu warten. Mein Glaube und meine Geduld wurden einen ganzen Monat lang getestet, bevor ich am 5. Mai eine Antwort bekam. Sie verlangten eine Bestätigung von der Kirche als Beweis, die mir mein Pastor, Johnnie Lambert, ordnungsgemäß ausstellte.

Sie respektierten meinen Glauben, und erlaubten mir trotz meines verspäteten Antrags, die Klausur an einem anderen Tag zu schreiben. Das war eine weitere Segnung von Gott und eine Antwort auf meine zahlreichen Gebete, während ich noch auf die Antwort wartete.

In dieser Zeit bereitete ich mich einerseits schon darauf vor, eine negative Antwort zu erhalten, was für mich bedeutet hätte, durchzufallen und noch ein weiteres Jahr in der Schule bleiben zu müssen, doch andererseits hoffte ich sehr, dass Gott mir einen einfacheren Ausweg verschaffen würde. Ich wusste, dass er es konnte. Und er tat es auch!

Ihr seht also, liebe Geschwister, dass unser gnädiger und allmächtiger Herr auf unsere gemeinsamen Gebete mit überreichen Segnungen antwortete. Es gibt nichts Stärkeres auf der Welt als die Gebete von Gottes Dienern – seinen Heiligen.“

Allezeit beten

Die Waffenrüstung Gottes ist umfassend. In dieser Serie haben wir sie mitsamt ihrer übertragenen Bedeutung sowie ihrem Zweck und ihrer Anwendung untersucht. Sie ist für uns absolut unentbehrlich, wenn wir den Kampf gegen Satan überleben und gewinnen wollen.

Gleich nachdem Paulus sie beschrieben hat, fügt er jedoch hinzu, dass wir „allezeit mit Bitten und Flehen im Geist“ beten sollen (Epheser 6,18). Ist diese Ermahnung, die unmittelbar nach der Auflistung der Teile der Waffenrüstung Gottes gemacht wird, in irgendeiner Weise von Bedeutung? Auf jeden Fall ist sie das!

Dazu heißt es in dem Bibelkommentar *Barnes' Notes*: „Ganz gleich wie vollständig die Rüstung ist, wie fähig wir in der Kriegskunst sind, wie mutig wir sein mögen: Ohne Gebet können wir uns sicher sein, dass wir den Kampf verlieren werden. Nur Gott kann uns den Sieg schenken, und wenn der christliche Soldat komplett gerüstet in den geistlichen Kampf zieht, kann er sich des Sieges gewiss sein, wenn er zu Gott im Gebet aufschaut“ (Heritage Edition, Band 12, Seite 133).

Wenn wir Gottes Waffenrüstung anlegen, müssen wir auch entschlossen sein, beständig mit ihm verbunden zu

bleiben. Er ist der Befehlshaber seiner geistlichen Armee, und er allein weiß, wie er sie zum Sieg führt.

Wie können wir allezeit beten?

„Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?“ (Lukas 18,8).

Lukas berichtet uns, dass Jesus das Gleichnis von der bittenden Witwe erzählte (Lukas 18,1-7), um zu lehren, dass man immer beten und nicht den Mut verlieren soll. Daher dient sie als ein guter Ausgangspunkt, um zu verstehen, was es bedeutet, allezeit zu beten.

In ihrem Streben nach Gerechtigkeit hörte die Witwe nicht auf, den ungerichten Richter um Hilfe zu bitten. Ebenso dürfen wir in unserem Streben nach dem Sieg niemals aufgeben, Hilfe von unserem vollkommenen Gott zu erbitten.

Der Aufruf zum ständigen Beten bedeutet dabei nicht, dass wir jede Sekunde jedes einzelnen Tages einen ununterbrochenen Dialog mit Gott führen müssen. Vielmehr geht es darum, durch regelmäßiges Gebet, Bibelstudium und göttliche Lebensführung eine Verbindung zu Gott zu entwickeln, die es uns in Zeiten der Not ermöglicht, sofort vor ihn im Gebet zu kommen.

Was ist „Flehen“?

„Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“ (Philipper 4,6).

Das griechische Wort, das sowohl in Epheser 6, Vers 18 als auch in Philipper 4, Vers 6 mit „Flehen“ übersetzt wurde, wird von *Strong's Concordance* als *deesis* transliteriert und bezeichnet eine an Gott gerichtete Bitte bzw. einen speziellen Wunsch.

Der Geist in den Gebeten eines Christen

„Desgleichen hilft auch der Geist

unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt" (Römer 8,26-27).

Paulus schreibt, dass uns der Geist „vertritt“, wenn wir ihn in uns haben und von ihm geleitet werden (Apostelgeschichte 2,38 und Römer 8,14), da wir nicht immer wissen, wie wir in richtiger Weise beten sollen. Dies bedeutet, dass Gott, da er in uns lebt (Johannes 17,23), unser Herz kennt, auch wenn wir nicht immer genau wissen, worum wir bitten sollen.

Ganz gleich wie unbeholfen Christen ihre Bitten vor Gott tragen und wie durcheinander und verwirrend sie sind: Gott wird immer wissen, was sie zu sagen versuchen. Durch seinen Geist, der in uns arbeitet, hat er eine innige Kenntnis sowohl unseres Herzens als auch unseres Sinns. Er versteht uns und wird so handeln, dass sich alles langfristig zum Besten wendet (Römer 8,28).

Der Inhalt unserer Gebete

Worüber sollen wir zu Gott beten? „Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“ (Matthäus 6,9-13).

Jesus Christus gibt uns mit diesen Sätzen, die auch als Vaterunser bekannt sind, einen Leitfadens für das Gebet zu Gott. Dabei handelt es sich nicht um einen strengen, unflexiblen Aufbau, an den wir uns jedes Mal, wenn wir vor Gott kommen, halten müssen (Matthäus 6,7), sondern vielmehr um eine ausgezeichnete Auflistung von Dingen, für die wir uns im Gebet Zeit nehmen sollen. Unter anderem sollen wir täglich sowohl dafür beten, dass Gottes Wille getan und für unsere Bedürfnisse gesorgt wird, als auch dafür, dass unsere Sünden vergeben und wir von Satan erlöst werden.

„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der

empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anknüpft, dem wird aufgetan“ (Matthäus 7,7-8).

„So seid allezeit wach und betet, dass ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn“ (Lukas 21,36).

Neben dem Gebet für andere ist es auch wichtig, für uns selbst zu beten. Tag für Tag werden wir daran erinnert, dass wir es alleine nicht schaffen können. Daher wäre es unvorstellbar, Gott nicht um die Hilfe zu bitten, die wir so dringend benötigen.

Unser Gott steht bereit, uns mit der Kraft, der Weisheit und dem Mut auszustatten, den wir brauchen, um unserem Feind entgegenzutreten, doch er will, dass wir zuerst zu ihm kommen und ihn darum bitten. Werden wir das auch tun?

Als Jesus vor seiner Kreuzigung inbrünstig betete (Matthäus 26), kannte er seinen eigenen Willen bezüglich des Bevorstehenden. Doch er erinnerte sich immer daran, dass sein Vater die höchste Autorität hat und dass es ihm um das Wohl aller geht. Auch für uns ist es wichtig, zu beten, dass Gottes Wille geschehe.

„Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen und für mich, dass mir das Wort gegeben werde, wenn ich meinen Mund auftue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen, dessen Bote ich bin in Ketten, dass ich mit Freimut davon rede, wie ich es muss“ (Epheser 6,18-20).

Die Prediger der Kirche Gottes, auf die ein Großteil der Arbeit fällt, sind wie wir auch nur Menschen. Auch sie leiden an Erschöpfung, Krankheit und Kummer. Auch sie können und werden den hohen Standard, den Gott uns gegeben hat, nicht immer erfüllen.

Auch sie können schweren Prüfungen ausgesetzt werden und müssen viele herausfordernde Entscheidungen bei ihrer Mitarbeit an Gottes Werk treffen. Paulus saß aufgrund seines Gehorsams gegenüber Gott eine Zeit lang im Gefängnis.

Paulus ging es insbesondere darum, dass Gott ihm weiterhin den Mut und die Gelegenheiten, Gottes Wort freimütig und in Klarheit zu predigen, geben würde, auch wenn es für ihn

Leiden oder den Tod bedeuten könnte. Da dies der Fall ist, sollten wir uns darum bemühen, Gottes Diener in unseren Gebeten zu berücksichtigen.

Dies schließt nicht nur die Prediger ein, sondern das gesamte Volk Gottes. Wir kämpfen diesen Kampf zusammen, und das Gebet ist eine der effektivsten Methoden, einander zu unterstützen, füreinander zu sorgen und das uns in Philipper 2, Vers 4 gegebene, von Gott inspirierte Gebot zu erfüllen.

Jetzt anwenden

Wie oft beten Sie? In der Bibel finden wir immer wieder Beispiele von Menschen, die regelmäßig beteten. Daniel, ein nach Babylon verschleppter Israelit, stellte sicher, dreimal am Tag zu beten (Daniel 6,10). Der Autor von Psalm 119 scheint siebenmal am Tag gebetet zu haben (Psalm 119,164). Auch wenn es keine festen Vorgaben für die Häufigkeit oder die Länge der Gebete gibt, sollten wir Gott jeden Tag einen angemessenen Teil unserer Zeit schenken.

Falls Sie es nicht bereits getan haben: Sondern Sie jeden Tag Zeit aus, die Sie für das Gespräch mit Gott gebrauchen. Nehmen Sie dies nicht auf die leichte Schulter. Sie sollten die Zeit für das Gespräch mit Ihrem Schöpfer nicht streichen oder verschieben.

Wenn wir keine beständige und fundierte Beziehung zu Gott haben, werden wir sowohl für das ständige Gebet als auch für den Sieg in unserem geistlichen Krieg nicht die richtige Geisteshaltung haben.

In der nächsten Ausgabe behandeln wir zum Abschluss dieser Artikelreihe den Mantel des Eifers. ■

Wollen Sie mehr wissen?

Millionen von Menschen bekennen sich zu Jesus Christus und wännen sich in seiner Nachfolge. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der wahre Jesus der Bibel. Der Jesus, den sie im Sinn haben, ist in Wirklichkeit der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, den die Apostel und ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Wie sieht es bei Ihnen aus? Kennen Sie wirklich den Jesus der Bibel? Unsere kostenlose Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte*, die Sie auf unserer Webseite bestellen können, stellt Ihnen den wahren Jesus vor!



www.gutenachrichten.org

Suchen Sie Gleichgesinnte?

Der Herausgeber von „Intern“ lädt alle Leser, die auf der Suche nach christlicher Gemeinschaft mit Gleichgesinnten sind, zur Teilnahme an einem Gottesdienst ein.



Der Herausgeber von **Intern**, die Vereinte Kirche Gottes, hält Gottesdienste und Bibelkreise für ihre Mitglieder, Freunde und Förderer an verschiedenen Orten im deutschsprachigen Raum ab. Wir heißen alle Interessenten, die Gott mit uns in Frieden anbeten wollen, als Gäste bei unseren Gottesdiensten herzlich willkommen. Eine Aufstellung über die Termine unserer Versammlungen im deutschsprachigen Raum finden Sie im Internet:

www.vkg.org/versammlung.php

Wollen Sie unverbindlich an einem Gottesdienst teilnehmen? Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns, um weitere Informationen zu erhalten: (0228) 945 46 36 oder info@gutenachrichten.org.